

Dr. Gary Yates, Buch der Zwölf, Sitzung 25, Habakuk

© 2024 Gary Yates und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Gary Yates in seiner Vorlesungsreihe über das Buch der Zwölf. Dies ist die 25. Vorlesung über das Buch Habakuk.

In diesem Abschnitt konzentrieren wir uns auf das Buch Habakuk.

Im Buch der Zwölf ergänzen sich die Botschaften Habakuks und Zefanjas besonders gut, da beide Bücher und der Dienst beider Propheten darauf ausgerichtet waren, das Volk auf das bevorstehende Gericht der Babylonier vorzubereiten und es davor zu warnen. Interessanterweise gehen Zefanja und Habakuk dieses Thema jedoch völlig unterschiedlich an. Im vorherigen Abschnitt haben wir uns mit der Botschaft Zefanjas befasst, der vor dem kommenden Tag des Herrn warnt.

So spricht der Herr, um das Volk vorzubereiten und es zur Umkehr aufzurufen. Habakuk behandelt die babylonische Krise vor allem als eine Art persönliche Glaubenskrise. Der Herr offenbart und entfaltet die Zukunft dem Volk Juda in einem Dialog mit dem Propheten.

Die prophetische Literatur, in der der Prophet mit Gott in einen Dialog tritt, erinnert mich in vielerlei Hinsicht an die Bekenntnisse Jeremias. Wenn Jeremia die Umstände und Situationen in seinem Dienst und seinem Leben beklagt, antwortet ihm Jahwe und spricht zu ihm sowohl über das, was ihm persönlich widerfahren wird, als auch über Gottes Pläne und Absichten für das Volk Juda.

Dasselbe gilt hier. Durch die Glaubenskrise, die Habakuk hinsichtlich Gottes Plänen und Absichten und seines Wirkens unter den damaligen historischen Umständen durchmacht, offenbart Gott dem Volk schließlich seine Pläne, bereitet es vor und warnt es vor dem bevorstehenden Gericht. Der Dialog zwischen Jeremia und Habakuk mit Gott spiegelt meiner Meinung nach die reiche Sprache des Gebets und seine vielfältigen Beispiele und Beispiele wider.

Wir werden einiges davon besprechen, aber es erinnert uns auch an die schwierige Rolle der Propheten. Sie warnten nicht nur vor dem kommenden Gericht, sondern erfuhren auch selbst dessen verheerende Auswirkungen, als Gott es über sie brachte. Sie lebten wahrhaftig einen Dienst, den wir als Inkarnation Gottes bezeichnen würden, denn sie erlebten in ihrem Leben, in ihrer Situation und unter ihren Umständen die Umstände des Gerichts, das Gott über sie brachte, und Gott berief sie zu dieser besonderen Aufgabe. Besonders im Dialog zwischen Habakuk und Gott in diesem Buch und im Dialog zwischen Jeremia und dem Herrn in seinen

Bekenntnissen erkennen wir, dass die Propheten die Rolle hatten, Gott vor dem Volk zu vertreten.

So spricht der Herr, und dies ist seine Botschaft. Doch umgekehrt vertreten sie auch das Volk vor Gott. Jeremia und Habakuk rufen zum Herrn und sagen: „Herr, gedenke der Gerechten im Land!“

Erinnert euch an die Versprechen, die ihr uns gegeben habt. Seht, was wir durchmachen, nehmt uns wahr und schenkt uns eure Gnade. Wahre, auf Gottes Wirken beruhende Nächstenliebe spiegelt sich meiner Meinung nach im Wirken Habakuks und Jeremias wider, in den Kämpfen und Krisen, die die Propheten selbst oft durchmachten.

Was den genauen Zeitpunkt von Habakuks Wirken und dessen Einordnung in das Verhältnis zur Babylonischen Krise betrifft, so gibt uns das Buch nicht viele Hinweise, die dies eindeutig klären. Ich vermute jedoch, dass einige Hinweise darauf hindeuten, dass sein Wirken die gesamte Babylonische Krise umfasste. Hier sind ein paar Aspekte, die dies nahelegen könnten.

In Kapitel 1, Verse 5 und 6, als der Herr Habakuk auffordert, sich vorzubereiten und seine Pläne, die Babylonier zu senden, offenbart, wirkt dies wie ein überraschendes Element. Dort heißt es: „Schaut euch unter den Völkern um und seht, wundert euch und staunt! Denn ich vollbringe in euren Tagen ein Werk, das ihr nicht glauben würdet, wenn man es euch erzählte.“

Denn siehe, ich erwecke die Chaldäer, das verbitterte und ungestüme Volk, das durch die ganze Erde zieht, um sich fremde Wohnstätten anzueignen. Es mag daher überraschen, dass Gott die Chaldäer als Werkzeug des Gerichts einsetzen wird. Dies könnte darauf hindeuten, dass Habakuks Wirken zumindest relativ früh in der babylonischen Krise begann.

Möglicherweise kurz nachdem Nabopolassar 627 oder 626 v. Chr. die Unabhängigkeit Babylons erlangt hatte, oder zumindest bevor die Babylonier begannen, Druck auf Juda auszuüben und die drei Phasen des Exils in den Jahren 605, 597 und 586 v. Chr. einzuleiten. Im weiteren Verlauf von Kapitel 2 wird jedoch ein Wehe über Babylon ausgesprochen. Babylon wird als ein unterdrückerisches, gewalttätiges Königreich dargestellt, das Gott richten wird, weil es sein Reich auf Blut errichtet hat.

Dies könnte darauf hindeuten, dass Habakuks Wirken in seiner Botschaft nun die Babylonier nach 605 v. Chr. reflektiert. In Kapitel 3, Verse 16 bis 19, am Ende des Buches, scheint der Einfall Judas und das bevorstehende Unheil unmittelbar bevorzustehen. Daher fand dieser Dialog zwischen Gott und Habakuk und dessen Reaktion darauf möglicherweise nicht sofort statt.

Wir sehen einen Dienst, der sich über die gesamte babylonische Krise erstreckt. Darum geht es in diesem Dialog. Die Fragen, die Habakuk aufwirft, und Gottes Antworten darauf bilden die Struktur dieses Buches.

In den ersten Versen des ersten Kapitels – und genau das finden wir hier – klagt Habakuk, ähnlich wie in den Psalmen. Er beklagt, dass das Land von Bosheit und Schlechtigkeit überflutet wird. Das Volk Juda ist völlig verdorben, und es scheint, als unternehme Gott nichts dagegen.

Das steht in Kapitel 1, Verse 2 bis 4. Dort werden einige sehr aussagekräftige Metaphern verwendet, um dies zu verdeutlichen. Habakuk sagt, dass die Bosheit im Land so weit verbreitet ist, dass das Gesetz gelähmt ist und Gottes Tora nicht befolgt wird und somit ihre ursprüngliche Bestimmung nicht erfüllen kann. Es heißt auch, dass die Gerechtigkeit pervertiert, verdreht und verbogen ist.

Und so ist das Gesetz gelähmt und die Gerechtigkeit pervertiert. Als Habakuk sich im Land umsieht und die Zustände in seiner Zeit unmittelbar vor der babylonischen Krise betrachtet, ist das Land von Bosheit, Schlechtigkeit und Ungerechtigkeit erfüllt. Und Habakuks Frage in Kapitel 1, Vers 3 lautet: „Warum lasst ihr mich die Ungerechtigkeit sehen und warum schaut ihr tatenlos zu?“ Angesichts dieses allgegenwärtigen Übels ist das Gesetz gelähmt und die Gerechtigkeit verbogen, verdreht und pervertiert.

Gott, wo bist du? Und so ähnelt dies wieder sehr der Klagesprache der Psalmen. Der Psalmist fragt Gott oft: Warum hast du das getan? Wo bist du? Warum? Wie lange schon? Und manchmal verwendet er sogar Ausdrücke, die man im Umgang mit Gott vielleicht nicht unbedingt verwenden sollte. Gott, warum schläfst du? Wann wirst du aufwachen? Habakuk möchte wissen: Wann wird Gott aufwachen und etwas gegen das Unrecht im Land unternehmen? Warum lässt du mich die Sünde sehen, warum schaut du tatenlos zu? Es gibt mehrere andere Stellen in den Propheten, die diese Vorstellung unterstreichen, dass in den letzten Tagen Israels oder Judas die Gerechten eine winzige Minderheit bildeten.

Micha hatte gesagt, dass die Frommen während der assyrischen Krise aus dem Land verschwunden seien. Jesaja 57,1 sagt, die Frommen kämen um, und niemand nehme es sich zu Herzen. Jeremia, ein Prophet, dessen Zeit sich mit der Habakuks überschneidet, da beide mit der babylonischen Krise zu tun hatten.

In Jeremia, Kapitel 5, spricht er davon, dass es sehr schwer ist, gerechte Menschen in Jerusalem zu finden. Und Jeremia sagt: „Lauft auf den Straßen Jerusalems hin und her ! Seht euch um und merkt euch alles!“

Durchsucht ihre Felder, ob ihr einen Mann findet. Gott ermutigt Jeremia also zur Suche. Könnt ihr jemanden finden, der gerecht ist? Und seht, ob ihr jemanden findet, der Recht übt und die Wahrheit sucht, damit ich ihr vergeben kann.

Obwohl sie es sagen, so wahr der Herr lebt, schwören sie doch falsch. O Herr, suche mit deinen Augen nicht die Wahrheit. Du hast sie niedergestreckt, doch sie haben keinen Schmerz gespürt.

Du hast sie verzehrt. Sie weigern sich, sich korrigieren zu lassen. Sie haben ihre Gesichter verhärtet wie Steine und weigern sich, Buße zu tun.

Jeremia beschreibt also die Kultur und die Geschehnisse in Jerusalem unmittelbar vor der babylonischen Invasion. Er sagt dasselbe wie Habakuk: „Ich bin durch die Straßen Jerusalems gegangen.“

Gott befiehlt ihm dies. Und der Herr spricht: „Wollt ihr verstehen, warum ich dieses Volk richte? Es gibt dort keine Gerechten.“ Darauf antwortet Jeremia in Vers vier: „Nun, es sind nur die Armen.“

Sicherlich sind die Wohlhabenderen, die Reicheren, die Anführer und die einfachen Leute besser.

Hört aber, was es sagt: Die Armen kennen weder den Weg des Herrn noch die Gerechtigkeit ihres Gottes. Ich will aber zu den Reichen gehen und mit ihnen reden, denn sie kennen den Weg des Herrn und die Gerechtigkeit ihres Gottes.

Ich werde zu den Reichen, den Prominenten und den führenden Persönlichkeiten gehen. Gewiss werden sie den Herrn kennen. Denn sie alle haben das Joch zerbrochen und die Fesseln gesprengt.

Es sind nicht nur die Armen, nicht nur die Unwissenden, nicht nur die Ungebildeten. Aus allen Gesellschaftsschichten haben sich diese Menschen vom Herrn abgewandt. Der Prophet Hesekiel macht eine ähnliche Erfahrung, denn Gott versucht ihm während seines Exils die Verderbtheit und Bosheit seines Volkes vor Augen zu führen.

Hier ein Auszug aus Kapitel 9, Vers 3: Die Herrlichkeit des Gottes Israels erhob sich von dem Thron, auf dem sie ruhte, bis zur Schwelle des Hauses. Und er rief den Mann in Leinenkleidern, einen Engelsboten, der den Schreibkasten an seinen Hüften trug. Und der Herr sprach zu ihm: Geh durch die Stadt, durch Jerusalem, und mach ein Zeichen auf die Stirn der Männer, die seufzen und klagen über all die Gräueltaten, die darin begangen werden.

Und zu den anderen sprach er vor meinen Ohren: „Geht ihm durch die Stadt nach und schlagt zu! Ihr sollt nicht schonen, ihr sollt kein Mitleid haben, tötet die Alten, die Jungen und Mädchen, die kleinen Kinder und Frauen, aber lasst den unversehrt,

der das Malzeichen trägt, und fangt bei meinem Heiligtum an.“ So begannen sie dort mit den Ältesten, die vor dem Haus standen.

Bevor Gott sein Gericht vollzieht, gehen die Engel durch die Stadt und kennzeichnen die Gerechten und Frommen mit einem Zeichen auf ihren Köpfen und Stirnen. Das Problem ist, dass es nicht viele von ihnen gibt. Und obwohl Gott die Gerechten ehrt, wird er die Stadt letztendlich auslöschen und zerstören, weil die Bosheit in ihr allgegenwärtig geworden ist.

Und genau das führt zu dieser verzweifelten Frage nach dem Warum am Anfang von Habakuk, Kapitel 1: Gott, warum greifst du nicht ein? In Kapitel 1, Verse 5 bis 11, finden wir die Antwort des Herrn. Er spricht: „Ich werde etwas unternehmen, aber hier kommt die Überraschung: Ich werde die Bosheit meines Volkes bestrafen, indem ich die Chaldäer sende.“

Und für Habakuk wird dies etwas Erstaunliches sein. Nicht nur, weil der Einfall noch nicht begonnen hat, sondern weil Gott ausgerechnet ein feindliches, ein böses und verdorbenes Volk gebrauchen kann. Wie kann er dieses Volk als Werkzeug seines Gerichts einsetzen? So kehren wir zu demselben prophetischen Gedanken zurück, den wir bereits an mehreren Stellen gesehen haben. Jesaja wird sagen: „Assyrien war die Rute meines Zorns.“

Gott wird sie gebrauchen, um seine Ziele zu erreichen. Und darin liegt das Geheimnis, dass Gott uns auffordert, ihm zu vertrauen. Dass der Herr ein gerechter Gott ist, der feindliche Nationen, ihre Gewalt, ihre Kriege und all diese bösen und schrecklichen Dinge nutzen kann, ohne selbst daran teilzuhaben.

Das ist ein Geheimnis, dem Gott uns anvertraut. Und als Habakuk diese Frage nach dem Warum aufwirft, verlangt Gott auch von ihm, diesem Geheimnis zu vertrauen. Denn siehe, Vers 6: „Ich erwecke die Chaldäer, dieses verbitterte und ungestüme Volk, das durch die ganze Erde zieht, um sich fremde Wohnstätten anzueignen.“

Sie waren gefürchtet und furchteinflößend. Ihre Gerechtigkeit und Würde gingen von ihnen selbst aus. So verbündete sich das babylonische Heer mit den Medern und gemeinsam stürzten sie das assyrische Reich (Ascher 614 v. Chr., Ninive 6012 v. Chr., Haran 609 v. Chr.) und errangen schließlich den großen Sieg über Ägypten bei Karkemisch 605 v. Chr.

Letztendlich werden diese Menschen sich gegen Gott und diese gewalttätige Macht oder gegen Gottes Volk, dieses mächtige Heer und diese mächtige Nation, die Gott ins Leben gerufen hat, stellen. Sie sind die Antwort auf die Frage nach dem Warum, die Habakuk zu Beginn dieses Buches aufwirft. Es steht außer Frage, dass die Chaldäer und die Babylonier selbst böse und gewalttätig sind.

Am Ende dieses Abschnitts wird uns ihre Arroganz bewusst, und wir erkennen, dass sie den Herrn völlig missachten, obwohl Gott sie als sein Werkzeug gebrauchen will. Vers 11 sagt dazu: „Sie ziehen vorbei wie der Wind und gehen weiter. Sie sind schuldige Menschen, deren Gott ihre eigene Macht ist.“

Der Herr benutzt die Babylonier also gewiss nicht, um Juda zu bestrafen, weil die Babylonier ein vorbildliches Volk wären. Sie sind ein weiteres böses und verwerfliches Reich. In gewisser Weise ähneln sie den Assyrern, und in ihrer Arroganz vertrauen sie auf ihre eigene Stärke.

In Jesaja 13 und 14 ist es der babylonische König, der sagt: „Ich werde meinen Thron über die Sterne Gottes erheben.“ Er sieht sich selbst als Gott gleichgestellt. Jesajas Antwort darauf ist: Dieser stolze, arrogante König wird letztendlich vom Himmel fallen wie der Morgenstern am Anbruch des Tages.

An den Babyloniern selbst ist nichts vorbildlich. Sie vertrauen auf ihre eigene Stärke. Daraus haben sie einen Gott gemacht.

Und wiederum heißt es in den Versen 16 und 17 über die Gottlosigkeit der Babylonier: „Deshalb opfert er seinem Netz, dem Netz, mit dem er die Völker fängt. Das ist es, was er verehrt, und er bringt ihm sogar Opfer dar. Er opfert seinem Schleppnetz, denn durch es lebt er im Luxus und hat reichlich zu essen.“

Soll er etwa sein Netz immer weiter leeren und gnadenlos Völker töten? An den Babyloniern ist nichts Göttliches oder Gerechtes. Sie vergöttern ihre eigene Macht. Es geht nicht nur darum, dass sie falsche Götter anbeten.

Sie verehren die Waffen, mit denen sie andere Nationen fangen, unterdrücken und letztendlich erobern. Das ist also Gottes Antwort: Ich sende die gottlosen Babylonier gegen euch.

Das ist die Antwort des Herrn auf Habakuks Klage. Das führt zu einer zweiten, naheliegenden Klage und einer Frage, die sich uns stellt, wenn wir die Auflösung dieser Geschichte nicht kennen würden. Ich denke, wir würden uns dieselbe Frage stellen wie Habakuk. Deshalb wendet sich Habakuk in Kapitel 1, Verse 12 bis 17, mit einer zweiten Frage an Gott.

Und das können Sie wahrscheinlich schon ahnen, selbst wenn Sie das Buch schon länger nicht mehr gelesen haben. Habakuk wird hier gleich zu Beginn etwas über Gott bekräftigen. Er ist ein Mann des Glaubens und sagt von Anfang an über Gott: „Bist du nicht von Ewigkeit her? O Herr, mein Gott, mein Heiliger, wir werden nicht sterben.“

Inmitten all dessen herrscht die Zuversicht, dass Gott, obwohl er gesagt hat: „Ich sende die gottlosen Babylonier gegen ihn“, uns glauben lässt: Gott, du bist der Ewige, du bist der Heilige.

Wir werden nicht sterben. Du wirst uns beschützen. Wir kennen auch Vers 13, eine der großartigsten Aussagen über die Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes, die sich in der ganzen Bibel findet.

Habakuk bekennt: „Herr, ich kenne deinen Charakter und weiß, dass du ein Gott bist, dessen Augen zu rein sind, um das Böse anzusehen. Gott, du hast dich vom Bösen getrennt. Du bist ein heiliger Gott.“

Und zur Heiligkeit im Alten Testament gehört auch Gottes Andersartigkeit, die aus seiner moralischen Vollkommenheit resultiert. Herr, du bist zu rein und heilig, um das Böse auch nur anzusehen. Du kannst es nicht falsch betrachten.

Das ist Gottes Wesen. Und so stellt sich die Frage: Wie kann man ein gottloses Volk wie die Babylonier als Werkzeug des Gerichts missbrauchen? Wie kann man diese Menschen, die ihre eigene Macht als ihren Gott ansehen, als Werkzeug des Gerichts einsetzen? Wie kann man diese Heere, Nebukadnezar und das Volk Babylons zulassen? Wie kann man sie am Ende dieser Klage in Vers 17 zulassen? Soll er dann sein Netz immer weiter leeren und gnadenlos Völker töten? Herr, willst du zulassen, dass die Babylonier über uns richten? Willst du einfach zulassen, dass sie immer weiter Völker töten, gefangen nehmen, unterdrücken und versklaven? Wirst du jemals etwas gegen die Babylonier unternehmen? In seiner ersten Klage fragt Habakuk: „Herr, wann wirst du etwas gegen die Bosheit im Land Juda unternehmen?“ Gott antwortet: „Ich werde etwas unternehmen. Ich sende die Babylonier.“

Die zweite Frage lautet also: Herr, wie kannst du das tun? Wirst du die Babylonier jemals richten und ihre Bosheit ahnden? Gottes Antwort darauf findet sich im zweiten Kapitel. Zur Vorbereitung darauf, im weiteren Verlauf des Dialogs, hier die Worte Habakuks zu Beginn des zweiten Kapitels: „Ich werde auf meinem Wachposten stehen bleiben.“

Denkt daran, die Propheten waren Wächter in Israel. Ich werde mich auf den Turm stellen und hinausschauen, um zu sehen, was er mir sagen wird und was ich ihm antworten werde. Ich möchte hören, was Gott zu sagen hat.

Und der Herr spricht: Ich möchte, dass du diese Vision aufschreibst. Ich möchte, dass du sie deutlich auf Tafeln schreibst, damit jeder, der sie liest, sie schnell erfassen kann. Denn die Vision wartet noch auf ihre Zeit.

Es eilt dem Ende entgegen. Es wird nicht lügen. In Ordnung.

Nicht immer erhält ein Prophet den unmittelbaren oder direkten Auftrag, etwas aufzuschreiben. Deshalb ist es bedeutsam, dass Gott sagt: „Ich möchte, dass du dies aufschreibst. Das Wort dieser Vision, ich möchte, dass du es aufschreibst.“

Der Zweck dieser Aufzeichnung ist, dass die Gerechten sich, während dies geschieht, daran erinnern, dass Gott dies von Anfang an vorhergesagt hat. Es soll diejenigen ermutigen, die auf den Herrn vertrauen und auf seine Hilfe hoffen, um diese Angelegenheit endgültig zu lösen. Der Herr sagt: Wenn es langsam zu gehen scheint, wartet ab.

Es wird gewiss geschehen. Es wird nicht auf sich warten lassen. Und genau deshalb ist es schriftlich festgehalten, als konkreter Beweis dafür, dass Gott von Anfang an gesagt hat, dass dies geschehen würde.

Jesaja wird im achten Kapitel des Buches Jesaja angewiesen, den Namen seines Sohnes vor dessen Geburt aufzuschreiben, um den König und das Volk nach der Geburt daran zu erinnern, dass dieser Sohn eine Botschaft überbracht hatte. Das Aufschreiben dieses Namens diente der Bewahrung. Normalerweise schrieb niemand alles, was der Prophet sagte, mit einem Stift nieder. Daher wurde es schriftlich festgehalten, um es zu erhalten.

Und das Volk Gottes, die Gerechten wie Habakuk, die diese Krise miterleben und all das Unheil und Chaos beobachten, sollen darauf warten, dass Gott sein Versprechen erfüllt. Das Versprechen in Vers 4 lautet: Der Gerechte wird durch seinen Glauben leben. Die Gerechten, die auf Gott vertrauen, sollen abwarten, was Gott tun wird.

Und Gottes Antwort lautet, dass er, nachdem er Juda gerichtet und die Babylonier als Werkzeug seines Gerichts benutzt hat, sein Gericht an den Babyloniern vollziehen wird. Während des Exils mag es so scheinen, als seien die Babylonier ein unbesiegbares Volk. Selbst dem Volk Israel mag es so vorkommen, als seien die Götter Babylons mächtiger als der Gott Israels.

Inmitten all dessen wird Gott letztendlich über die Babylonier richten. Im restlichen Teil von Kapitel 2 finden sich eine Reihe von Wehesprüchen, in denen fünf verschiedene Weherufe über die Babylonier ausgesprochen werden. Gott wird sagen, dass sein Urteil letztendlich über Babylon fallen wird.

Die Verwendung des Weherufs – erinnern Sie sich an den Hintergrund der Trauerklage. Es wird eine Beerdigung geben, und die Babylonier selbst werden aufgrund ihrer Bosheit, ihrer Gewalt und der Unterdrückung, mit der sie ihr Reich aufgebaut haben, Tod und Verderben erleiden. Gott wird also Vergeltung üben.

Denken wir noch einmal an Habakuk und die Botschaft Jeremias, der ein Zeitgenosse Habakuks war. Jeremia sagte voraus, dass Juda den Kelch des Zorns Gottes durch Babylon trinken werde. Auch die Völker um Juda herum würden den Kelch des Zorns durch Babylon trinken.

Gott hat Babylon in der gegenwärtigen Zeit die Herrschaft über diese Völker anvertraut. In gewisser Weise ist der König von Babylon nun Gottes Diener, so wie David einst sein Stellvertreter und Statthalter war.

Jeremia aber sagt: Nachdem die Völker und Juda den Kelch des Zorns Gottes getrunken haben, wird auch Babylon diesen Zorn trinken und den Kelch bis zum letzten Tropfen leeren, und Gott wird Babylon richten. Habakuk sagt genau dasselbe. Der Fokus liegt hier darauf, dass in Kapitel zwei, in diesen Weheworten, das Gericht aufgrund der Gewalt und Unterdrückung kommen wird, und insbesondere darauf, wie Babylon die Gebote des Noachischen Bundes gebrochen hat.

Gut. Im Aufbau von Kapitel zwei sind diese Wehklagen auf eine sehr kunstvolle, poetische Weise angeordnet, auf die ich besonders aufmerksam machen möchte. Die ersten drei Wehklagen in Kapitel zwei, Verse sechs bis vierzehn, werden jeweils in zehn Verszeilen ausgedrückt.

Und am Ende dieser ersten drei Weherufe folgt eine Aussage über die Größe Gottes, die sich im kommenden Gericht widerspiegeln und offenbaren wird. Vers 14 sagt: „Denn die Erde wird erfüllt sein von der Erkenntnis der Herrlichkeit des Herrn, wie die Wasser das Meer bedecken.“ Wenn das Gericht über dieses große Reich hereinbricht, werden die Größe und Herrlichkeit Gottes für alle sichtbar und erkennbar sein.

Die Juden und die nach Babylon Verbannten dachten sicherlich zeitweise, die Götter Babylons seien größer als der Herr. Doch wenn Gott sein Gericht hält, wird jeder die Größe von Gottes Herrlichkeit erkennen können. Dann folgen die letzten beiden Weherufe, wiederum in Kapitel 2, Verse 15 bis 19.

Sie sind in zehn poetischen Zeilen angeordnet, die das Vorhergehende im Kapitel ausbalancieren. Und wiederum gibt es eine Schlusssage: „Aber der Herr ist in seinem heiligen Tempel. Die ganze Erde schweige vor ihm.“

Und so wird das große Gericht, das Gott sprechen wird, den Menschen letztendlich seine Größe und Herrlichkeit vor Augen führen. Gott ist größer als die Babylonier. Und Gott wird die Babylonier als Werkzeug seines Gerichts gebrauchen und sie dann für all ihre Taten richten.

Ich möchte, dass wir besonders darauf achten, dass es ihre Gewalt ist, ihr Blutvergießen. Ich möchte, dass wir den Zusammenhang zwischen dem Gericht über

Babylon in Habakuk 2 und dem Noachischen Bund in Genesis 9 erkennen. Dieser theologische Gedanke begegnet uns immer wieder in den Schriften der Propheten. In Habakuk, Kapitel 2, Vers 8 heißt es: „Weil du viele Völker geplündert hast, wird dich der ganze Rest des Volkes plündern wegen des Menschenblutes und der Gewalt gegen die Erde, gegen die Städte und alle, die darauf wohnen.“

Sie haben Gewalt und Blutvergießen praktiziert, was nun auf sie zurückfallen wird. Die Strafe wird dem Verbrechen angemessen sein. Gott wird das Urteil an ihnen vollstrecken.

Kapitel 2, Vers 12, sagt: Wehe dem, der eine Stadt mit Blut baut und eine Stadt auf Unrecht gründet! Worauf gründete sich das babylonische Reich? Auf ihrer Gewalt und ihrem Blutvergießen. Kapitel 2, Vers 17, sagt: Die Gewalt, die dem Libanon angetan wurde, wird dich überwältigen, ebenso wie die Vernichtung der wilden Tiere, die ihn wegen des Menschenblutes und der Gewalt gegen das Land, gegen die Städte und gegen alle, die auf ihnen wohnen, in Schrecken versetzt haben.

Das zieht sich wie ein roter Faden durch das ganze Geschehen. Der Herr wird sie für das Blutvergießen zur Rechenschaft ziehen. In der Bibel findet sich ein direkter Bezug zu Genesis 9 und dem Noachischen Bund, der besagt: „Wer Menschenblut durch Menschen vergießt, dessen Blut soll vergossen werden.“

Gott richtet die Völker damals wie heute auf Grundlage des noachischen Bundes. Ich meine, dass sich in dieser Passage sogar ein subtilerer Hinweis auf Noah und den noachischen Bund findet, der uns hilft, diesen Zusammenhang herzustellen. In Kapitel 2, Vers 15, wird ein weiteres Wehegeschrei über Babylon verkündet.

Wehe dem, der seine Nachbarn zum Trinken verführt! Du schüttetest deinen Zorn aus und machst sie trunken, um ihre Blöße zu sehen. So hatte Nahum Assyrien mit einer Prostituierten verglichen, die andere Völker verführte und sie dann unterdrückte und ihnen Gewalt antat.

Babylon betrunken macht sie, lockt sie mit seiner Macht, mit der Aussicht auf Militärbündnisse und mit der Teilhabe am babylonischen Reichtum. Dann entlarvt Babylon ihre Blöße und beutet ihre Nachbarn aus, nachdem sie sie betrunken gemacht haben. Es heißt: Wer macht sie betrunken? Du schüttetest deinen Zorn aus und machst sie betrunken, um ihre Blöße zu sehen.

Offensichtlich gibt es angesichts der Betonung des Blutvergießens eine Anspielung auf die Geschichte von Noah und seinem Rausch nach der Sintflut. Der rote Faden all dieser Weheprophezeiungen ist die Vorstellung, dass Gott Babylon wegen ihrer Gewalt und ihres Blutvergießens richten wird. Im ersten Kapitel, während sie ihren Eroberungszug durchführen, ist ihre Macht ihr Gott.

Sie verehren ihre Netze, mit denen sie andere Völker fangen können. Doch genau das wird letztendlich die Ursache und der Grund für ihr Gericht sein. Der Dialog zwischen Habakuk und dem Herrn kommt hier also gewissermaßen zum Stillstand.

Habakuk stellt die erste Frage: „Herr, was wirst du gegen das Unrecht im Land Juda unternehmen?“ Gottes Antwort: „Ich tue etwas. Ich sende die Babylonier, und sie werden bald da sein.“ Die zweite Frage lautet: „Wie kannst du angesichts dessen die Babylonier benutzen, um uns zu richten, wenn sie doch viel böser und schuldiger sind als wir?“ Gottes Antwort ist: „Letztendlich werde ich die Babylonier richten.“

Können Sie sich vorstellen, wie schwer es selbst für einen Propheten wie Habakuk war, diese Botschaft zu glauben? All das zu sehen, was geschah, und letztendlich zu glauben, dass Gott das alles zum Guten wenden würde. Die Macht des babylonischen Heeres zu sehen. Sie schienen unbesiegbar.

Sie scheinen unverwundbar. Juda kann nichts dagegen tun. Gott sagt zu Habakuk: „Letztendlich werde ich das Volk Babylon richten.“

Das ist für uns leicht nachzuvollziehen, da wir den Rest der Geschichte kennen. Wir wissen, was 70 Jahre später geschah. Habakuk hatte keine Möglichkeit, dies historisch zu bestätigen.

Deshalb gibt es diese Idee: Schreibe diese Vision auf. Diejenigen, die dem Herrn vertrauen und glauben, warten auf ihr Eintreten. Zephanja Kapitel 3: Da Gott diese endgültige Erlösung bringen wird, sollen die Gerechten darauf warten.

Micha, Kapitel 7: Ich klage und betraure, dass es keine Gerechtigkeit im Land gibt. Wir werden von unseren Unterdrückern unterdrückt. Gott bringt Gericht, aber die Gerechten, die Frommen und die Gläubigen warten auf Gottes Befreiung.

Am Ende des Buches Habakuk, in seiner Auflösung, finden wir also einen Psalm und ein Lied. In gewisser Weise ist dies vom Frage-Antwort-Zyklus getrennt. Es gibt eine Überschrift.

Am Anfang dieses Abschnitts befindet sich eine musikalische Notation. Sie ähnelt den Überschriften in den Psalmen. Diese ist gewissermaßen vom bisherigen Dialog im Buch getrennt und isoliert.

Der Grund dafür ist, dass dies die Auflösung liefert. Es handelt sich hierbei nicht um eine separate Komposition, die dem Buch nachträglich hinzugefügt wurde. Sie ist wesentlich für die Aussage und die Argumentation, da sie die Auflösung bietet.

Es zeigt uns, dass Habakuk, nachdem er mit Gott im Dialog stand, seine Klage und seine Fragen geäußert und sogar Zweifel an Gott geäußert hat, nicht in diesem

Zustand verharret. Er bleibt nicht in ständigen Zweifeln, Fragen oder Ratlosigkeit verharren und kann Gott nicht verstehen. Schließlich findet er zu einem Zustand des Glaubens, in dem er sein Vertrauen in sein Bekenntnis zum Ausdruck bringt, dass Gott sein Versprechen halten wird.

Inmitten dieses Unglücks, dieses Chaos, spricht Habakuk ein Gebet, in dem er Gott bittet, für sein Volk einzugreifen, es zu retten und zu befreien. Während sich das Unglück ereignet, bekennt Habakuk, dass er Gott vertrauen wird, selbst wenn er ihn nicht vollständig versteht. Daher ist es, glaube ich, sehr wichtig zu verstehen, dass in diesem Buch ein Wandel von Klage und Zweifel hin zu einem Ausdruck des Glaubens stattfindet.

Betrachtet man die Klagelieder der Psalmen, so werfen sie mitunter sehr ernste Fragen an Gott auf. Doch letztendlich führt die Lösung der Krise, die Verheißung von Gottes Eingreifen, in fast allen Klageliedern zu einem Ausdruck des Vertrauens oder Glaubens, einem Bekenntnis des Vertrauens oder einem Lobgelöbnis: „Ich will den Herrn preisen. Ich weiß, dass Gott eingreifen und uns retten wird.“ Genau das sehen wir auch im Buch Habakuk.

Habakuk beweist, dass er die Aussage aus Kapitel 2, Vers 4 verkörpert: Der Gerechte wird inmitten dieser Krise durch Glauben leben. Obwohl sie warten und alles sinnlos erscheint, werden sie Gott weiterhin vertrauen. Habakuks Handeln, in dem er dies anerkennt und seinen Glauben zum Ausdruck bringt, ist ein Vorbild für das gesamte Volk Israel, das diese Zeit durchmacht und auf Gottes Wirken wartet.

Wie reagieren wir darauf? Habakuk zeigt uns, wie ein wahrer Anbeter sein sollte. Er beschreibt die Gerechten, die aus Glauben leben. In dem Gebet in Kapitel drei – und ich denke, das ist etwas, das wir im Alten Testament oft sehen, wenn es den Glauben des Volkes Gottes stärkt – reflektiert Habakuk darüber, was Gott in der Vergangenheit für Israel getan hat.

Es gibt ihm die Gewissheit, dass Gott seinem Volk in Zukunft beistehen wird. Das Muster von Gottes Handeln, die Kennzeichen seiner Treue, wie sie sich in der Geschichte Israels gezeigt haben, geben dem Volk Gottes Zuversicht. Wir wissen, dass Gott seine Versprechen halten wird.

Unsere gesamte Geschichte spiegelt dies wider und beweist es. So sagt Habakuk: „O Herr, ich habe von dir und deinem Tun gehört, o Herr, ich fürchte mich.“ Und angesichts der schrecklichen Dinge, die Gott angekündigt hat, ist diese Furcht ein durchaus berechtigtes Gefühl.

Doch inmitten all der Jahre soll es wiederbelebt werden. Auch Habakuk ist voller Ehrfurcht vor dem, was Gott in der Vergangenheit getan hat. Und er sagt: Herr, was du in der Vergangenheit für Israel getan hast, ich möchte, dass du es wiederbelebst.

Inmitten all der Jahre sollst du es verkünden: In deinem Zorn, vergiss die Barmherzigkeit nicht! Habakuk wusste also um den Zorn Gottes und die zornigen Taten, die Gott vollbringen wird. Er wusste auch, wie Gott die Babylonier gebrauchen wollte.

Doch inmitten all dessen, Gott, gedenke deiner Barmherzigkeit. Und im weiteren Verlauf dieses Gebets denke daran, wie du als Krieger für dein Volk eingetreten bist, es aus Ägypten befreit und beim Auszug aus Ägypten gerettet hast und in seiner gesamten Geschichte für es und gegen seine Feinde gekämpft hast. Herr, so handelt letztlich auch du für das Volk Israel.

In diesem Psalm und in diesem Gebet finden wir eine beeindruckende Beschreibung der Macht, der Stärke und der Ehrfurcht gebietenden Herrlichkeit Gottes, der wie ein Krieger auszieht. Erinnern wir uns an Kapitel 2: Als Gott Babylon richtete, erfüllte die Herrlichkeit des Herrn die Erde und bedeckte sie wie das Wasser auf der Erde. Genau das sehen wir in Kapitel 2, als Gott auszieht.

Gott kam aus Timon, einer Stadt in Edom, und der Heilige vom Berg Paran, ebenfalls im Süden unterhalb von Juda. Und seine Herrlichkeit bedeckte den Himmel, und die Erde war voll seines Lobes. Sein Glanz war wie das Licht.

Strahlen schossen aus seiner Hand, und dort verhüllte er seine Macht. Gott zieht also als Krieger aus. Ich denke, die Hauptanspielung hier ist wieder die Zeit des Exodus.

Als Gott vom Berg Sinai heraufzog, hatte er sein Volk befreit, es aus Ägypten geführt und würde nun mit ihm ziehen. Als Krieger und König würde er es ins Land führen. Seine Gegenwart und die Theophanie Gottes, die hier beschrieben wird, seine Herrlichkeit ist überwältigend.

Man kann sich hier ein Gewitter und die damit einhergehenden Blitze vorstellen. In Vers fünf heißt es, dass vor ihm, personifiziert, diejenigen in seinem Heer stehen; die Pest ist eine der Gestalten, die ihn begleiten, und die Seuche folgt ihm auf den Fersen. In diesem mächtigen göttlichen Heer sind Pest und Seuche Krieger, die mit Gott kämpfen.

Gott, in seiner Größe und Herrlichkeit, trotz der Pest und Seuchen, die er hinter sich gelassen hatte, trat gegen Israels Feinde in den Kampf. Das hatte Gott schon in der Vergangenheit getan. Habakuk hofft auf die Zeit, in der er, ja, er versteht, dass er die Babylonier benutzen wird, um über Israel zu richten, aber er betet, Gott, dass er in Zukunft als Krieger erscheinen und seine Feinde besiegen und Israel erlösen wird, wie er es in der Vergangenheit versprochen hat.

So zieht der Herr aus wie ein Krieger, und in Vers acht dieses Psalms, im dritten Kapitel des Buches Habakuk, heißt es: „Wurde dein Zorn gegen die Ströme gerichtet, o Herr, und war dein Grimm gegen die Ströme oder dein Entsetzen gegen das Meer? Als du auf deinen Pferden und auf deinem Wagen des Heils fuhrst, rissst du die Scheide von deinem Bogen und riefst nach deinen vielen Pfeilen. Du spaltetest die Erde mit ihren Strömen. Der Berg sah dich und wand sich.“

Die tosenden Wassermassen strömten heran. Die Tiefe ließ ihre Stimme erschallen und hob ihre Hand hoch. Ich möchte versuchen, uns zu helfen, dieses Bild etwas besser zu verstehen.

Wir kehren zurück zu dem im Alten Testament häufig verwendeten Bild von Gott, der gegen die ungebändigten Wasser des Chaos kämpft. Der Grund, warum Gott als Krieger und zornig auszieht, ist letztlich, die Flüsse zu teilen und die Meere zu bezwingen. Dieses Bild war weit verbreitet und wurde aus dem Alten Orient übernommen.

Die Kanaaniter erzählten von Baal, ihrem Gott, dem Gott des Sturms, der schließlich Yam, den Meeresgott, und Nahar, den Flussgott, besiegt hatte. Dies symbolisierte für sie, wie Baal seine Herrschaft begründet hatte, indem er die Wasser des Chaos bezwang und unterwarf. Aufgrund dieser in anderen altorientalischen Religionen weit verbreiteten Bildsprache wird der Herr im Alten Testament oft ähnlich beschrieben.

Nicht etwa, weil die Israeliten eine mythologische Weltanschauung übernehmen, sondern weil sie ein gängiges kulturelles Konstrukt nutzen, um zu argumentieren, dass nicht Baal der Gott ist, der das Meer beherrscht. Nicht Baal herrscht über die Schöpfungskräfte. Nicht Baal unterwirft die Wasser.

Es ist Jahwe. Jahwe ist es, der Leviathan, den Drachen im Meer, besiegte, nicht Baal, der Lotan, den siebenköpfigen Drachen, besiegte. Daher verwendet das Alte Testament diese Bildsprache.

Es geht nicht einfach darum, die Mythologie zu kopieren und sie mit dem Verständnis zu verbinden, dass Jahwe der alleinige Gott ist. Jahwe ist der wahre König. Jahwe ist der göttliche Krieger.

Letztlich vermittelt uns dies im Alten Testament die Verheißung, dass Jahwe, der Schöpfergott, der bei der Schöpfung die Wasser beherrschte und seine Herrschaft dort errichtete, auch der Gott ist, der die Völker besiegt, die sich gegen sein Volk erheben. Das hat er in der Geschichte getan. Der Exodus ist dafür das wichtigste Beispiel.

Gott hat das Meer nicht einfach besiegt. Gott nutzte das Meer, um die Ägypter zu besiegen. John Oswald hat über den Unterschied zwischen dem Alten Testament und dem Alten Nahen Osten gesprochen.

Dies tut er in seinem Buch „Die Bibel inmitten der Mythen“. Er betont darin, dass das Alte Testament keine Mythologie entlehnt und keine mythologische Sichtweise einnimmt.

Das Alte Testament übernimmt nicht einfach die Weltanschauung der heidnischen kanaanäischen Kultur. Die Bibel nutzt sie vielmehr polemisch. Das Besondere an der Bibel ist, dass sie die Idee und die Bildsprache Jahwes, der das Meer beherrscht, die Wasser bezwingt und die Mächte des Chaos unterwirft, historisiert.

Die Mächte des Chaos sind nicht nur die Naturgewalten, die Jahwe bei der Schöpfung beherrschte. Auch die bösen Nationen zählen zu den Mächten des Chaos. So besiegte Gott beim Auszug aus Ägypten die Wasser des Chaos, die Ägypter und befreite sein Volk.

Die Hoffnung des Alten Testaments ist, dass Gott letztendlich alle Mächte des Chaos besiegen wird. Habakuks Gebet und Wunsch ist, dass Gott, so wie er die bösen Mächte des Chaos bei der Schöpfung und im Exodus bezwungen hat, auch in der Babylonischen Krise als Krieger für sein Volk eintreten und es in Zukunft von den Mächten des Bösen befreien wird. So sagt Jesaja in Jesaja 27,1, in Erwartung der Zeit, in der Gott alles Böse endgültig besiegen und vernichten wird: „An jenem Tag wird der Herr mit seinem harten, großen und starken Schwert den Leviathan, die flüchtende Schlange, den Leviathan, die gewundene Schlange, bestrafen und den Drachen im Meer töten.“

Der Herr wird alle Feinde sowohl seiner selbst als auch seines Volkes Israel besiegen. Der Herr wird die feindlichen Nationen besiegen, die das Volk Israel unterdrückt, versklavt, besiegt und ins Exil verschleppt haben. Deshalb werden diese Nationen mit Leviathan, dem Drachen im Meer, verglichen.

Jesaja, Kapitel 51, Verse 9 und 10, enthält auch eine Verheißung und ein Gebet an Gott, sein Volk aus dem Exil zu führen, so wie er es beim Auszug aus Ägypten getan hat. Erwache, Herr, zieh deine Kraft an, du Arm des Herrn, erwache wie in den Tagen der Vorzeit, ihr Geschlecht von einst! Warst du es nicht, der Rahab zerschlug und den Drachen durchbohrte? Warst du es nicht, der das Meer austrocknete, die Wasser der großen Tiefe, der die Tiefen des Meeres für die Erlösten hinüber machte? Herr, wir wissen, was du in der Vergangenheit getan hast.

Du hast die Mächte des Chaos besiegt. Du hast das Meer geteilt. Du hast es aufgeteilt.

Du hast den Menschen einen Weg bereitet, hinüberzugehen. Habakuk bittet Gott, in Zukunft dasselbe zu tun. Diese Hoffnung und diese Verheißung finden sich im Alten Testament.

Alle Mächte, die sich Gott widersetzen, alle feindlichen Nationen, die sie angegriffen haben – Gott wird sie letztendlich besiegen und sie befreien. Auf dieser Grundlage und in diesem Vertrauen spricht Habakuk in dieser Passage. In Kapitel 3, Vers 11 heißt es: „Sonne und Mond standen still vor dem Licht deiner Pfeile, als sie dahinrasten.“

Die Größe Gottes lässt sogar Sonne und Mond vor Ehrfurcht und Lähmung erstarren. Man denke nur an die Stelle in Josua, Kapitel 10, wo von dem Tag die Sonne stillstand und Gott einen gewaltigen Sturm sandte, der die Feinde Israels besiegte. Trotz all dem glaubt Habakuk fest daran, dass Gott sein Volk letztendlich erlösen wird.

Und so findet sich am Ende, während er diese Katastrophe durchlebt, dieser unglaubliche Ausdruck des Glaubens, vielleicht eine der größten Glaubensbekundungen und Vertrauensbekundungen in den Herrn, die ich je gelesen habe. Habakuk sagt: „Obwohl der Feigenbaum nicht blüht und die Bäume keine Früchte tragen, der Ölbaum keinen Ertrag bringt und das Feld keine Nahrung liefert, ist die Schafherde aus dem Stall verschwunden, und kein Rind mehr im Stall.“

Mit anderen Worten: Wenn wir all die Segnungen verlieren, die Gott uns als Bundesvolk im verheißenen Land zu geben versprochen hat, wenn wir keine Ernte, keine Weinreben, keinen Wein, kein Getreide, kein Öl, kein Vieh haben, wenn wir all dies in der babylonischen Krise verlieren – und genau das wird geschehen –, dann sagt er: „Doch ich will mich freuen im Herrn und jubeln über den Gott meines Heils. Gott, der Herr, ist meine Stärke. Er macht meine Füße flink wie die der Hirsche und lässt mich auf den Höhen wandeln.“

Habakuk sagt: Gott hat mir seinen Plan offenbart. Gott hat mir gesagt, was er vorhat. Gott wird das Heer der Babylonier schicken, um uns zu vernichten.

Selbst wenn wir alles verlieren, vertraue ich auf Gott und glaube daran, dass er seine Versprechen hält. Oft sagen wir: Wenn alles nach Plan läuft, Gott mich segnet und ich Erfolg habe und alles im Leben gut läuft, dann weiß ich, dass Gott über mich wacht und für mich sorgt. Habakuk sagt: Selbst wenn Unglück kommt, vertraue ich auf den Herrn.

Habakuk veranschaulicht also die Idee und das Prinzip, das uns in Habakuk, Kapitel 2, Vers 4 dargelegt wird: „Siehe, der Gerechte wird aus Glauben leben.“ Wie Habakuk werden auch sie darauf warten, dass Gott seine Verheißungen endgültig erfüllt. Ich möchte diesen Vers nun kurz betrachten und dann mit Ihnen darüber nachdenken, wie er im Neuen Testament verwendet und angewendet wird.

Der Gerechte wird aus Glauben leben. So lautet die Übersetzung in der ESV.

in der ESV mit „Glaube“ übersetzt wird, ist eigentlich „emunah“. Und was dieses Wort wörtlich bedeutet, anstatt einfach nur „Glaube“, ist meiner Meinung nach besser zu übersetzen: „Der Gerechte wird durch seine Treue leben.“ Dieses Wort spricht von Integrität, Verlässlichkeit, Rechtschaffenheit und Treue.

Es ist eine Eigenschaft Gottes, die in 5. Mose 32,4, Psalm 36,5 und an vielen anderen Stellen erwähnt wird. Gott ist treu. Darauf kann man sich verlassen. Aber Treue ist auch eine Eigenschaft des Menschen.

Worüber wir hier sprechen, ist also nicht einfach nur Glaube, nicht einfach nur Vertrauen, sondern ein Lebensstil, der aus diesem Vertrauen erwächst.

also, dass Gott ein Versprechen gegeben hat. Letztendlich wird er sein Volk retten und befreien. Und inmitten all dieses Unheils führt Gott seine Absichten aus und vollendet sie.

Letztendlich können wir darauf vertrauen, dass derjenige, der Gott vertraut, in Treue und Gehorsam gegenüber Gott lebt und auf die Zeit wartet, in der Gott die Erlösung schenkt. Es gibt hier jedoch eine andere Auffassung. Manche sehen in dem Gerechten den Menschen, der durch seinen Glauben lebt, und betrachten ihn als Sinnbild für Gott.

Tatsächlich sagt der Herr in der Septuaginta: „Der Gerechte wird durch meine Treue leben.“ Hier stellt sich die Frage: Ist damit die Treue Gottes oder die Treue des Gerechten gemeint? Der Begriff „Gerechter“ ist jedoch der nächstliegende Bezugspunkt und erscheint daher als die wahrscheinlichste Interpretation bzw. der naheliegendste Bezugspunkt für das, worüber wir sprechen.

Sein Glaube bezieht sich auf den Glauben des Gerechten, nicht auf den Glauben Gottes. Andere haben die Endung der dritten Person Singular hier als Hinweis auf die Treue der Verheißung interpretiert. Doch die naheliegendste und meiner Meinung nach natürlichste Interpretation ist, dass die Gerechten aus Glauben leben und durch ihre Treue ihr Vertrauen in Gott beweisen werden, dass er seine Verheißungen letztendlich erfüllen wird, indem sie ein rechtschaffenes Leben führen.

Diese Passage kommt im Neuen Testament dreimal vor. Eine davon findet sich im Hebräerbrief, wo sie fast identisch zu der im Buch Habakuk verwendeten Passage gebraucht wird. Genauer gesagt, in Kapitel 11 – Entschuldigung, ich habe im Original nachgeschaut, da es das Kapitel über den Glauben ist.

Doch in Hebräer 10 findet sich ein Verweis auf Habakuk 2, wo es heißt: „ Noch eine kurze Zeit, und der Kommende wird kommen und nicht zögern; mein Gerechter aber wird aus Glauben leben. Und wenn er zurückweicht, hat meine Seele kein Wohlgefallen an ihm.“ Der Gerechte vertraut auf Gott und wird inmitten von Verfolgung ein Leben führen, eine Treue beweisen, die einem solchen Menschen gebührt, und nicht zurückweichen.

Genau das sagt Habakuk. Interessanterweise findet sich diese Passage auch in den Briefen des Paulus an die Römer und Galater. Dort verwendet Paulus diesen Vers, um den Unterschied zwischen der Rechtfertigung durch Glauben und der Rechtfertigung durch das Befolgen der Werke des Gesetzes zu erläutern. Wir haben uns daher gefragt: Wie kann Paulus, angesichts dessen, Habakuk 2,4 („Und der Gerechte wird durch seine Treue leben“) verwenden, um diesen Gegensatz herzustellen? Ich denke, wir müssen hier verstehen, dass Paulus die Verheißung in Habakuk 2 eschatologisch interpretiert.

Denn was ist die Person in Habakuk 2? Worauf wartet sie? Sie wartet auf Gottes endgültige Befreiung. Sie wartet auf das, was in Kapitel 3, Verse 12 und 13 beschrieben wird: die Befreiung des Volkes aus der babylonischen Herrschaft und seine vollständige Wiederherstellung. In gewisser Weise warten wir, wenn wir zum Römerbrief und zum Galaterbrief, zum Neuen Testament und zum Kommen Jesu gelangen, immer noch auf die endgültige Erfüllung dieser Verheißung.

Paulus deutet die Verheißung Habakuks eschatologisch. Er war nicht der Einzige, der dies tat. Auch ein Text aus Qumran, der das Buch Habakuk kommentiert (der Pescher aus Qumran zu Habakuk 2,4), sieht darin einen Hinweis auf die eschatologische Erlösung, die Gott seinem Volk bringen wird.

Und im Pescher aus Qumran zu Habakuk 2,4 heißt es: „Denn die ganze von Gott festgesetzte Zeit wird zu ihrer Zeit eintreten, wie er es verordnet hat.“ Die von Gott in 2,4 verheißene Befreiung ist also noch im Anmarsch. Wir warten darauf.

Die Gemeinde in Qumran sah in den Verheißungen Gottes den Sieg über das feindliche Heer. Sie verstanden dies nicht als Hinweis auf die Babylonier, sondern auf die Kittim, die Westler und die Römer. So erkannten sie in der hier gegebenen eschatologischen Verheißung, dass Gott seine Feinde letztendlich besiegen würde.

Er würde das Volk Israel wiederherstellen. Was in der babylonischen Krise nicht vollständig umgesetzt werden konnte, würde letztendlich doch noch erfüllt werden. Mit anderen Worten: Die Gerechten warteten weiterhin im Glauben und in Treue auf die Verheißung der endgültigen Befreiung.

Im Lichte Jesu und der neuen Offenbarung im Neuen Testament sowie dessen, was Gott in Christus gewirkt hat, versteht Paulus nun die Verheißung im Buch Habakuk

genauer und präzisiert sie. Diese Verheißung besagt nicht nur, dass Gott Israel von den Babyloniern befreien wird. Sie besagt vielmehr, dass Gott durch Jesus und dessen Opfer am Kreuz letztlich die Wiederherstellung und Befreiung bewirken wird.

Die Menschen in Qumran sehnten sich nach dieser Befreiung. Paulus hilft uns zu verstehen, dass sie letztlich von Christus kommt.

Und so wartete Habakuk im Glauben auf Gottes Verheißung und in Treue darauf, dass Gott Israel von den Babyloniern befreien würde. Diejenigen, die Jesus kennen, leben im Glauben, weil sie darauf vertrauen, dass Jesus derjenige ist, der diese Befreiung schenkt. Und im Zuge der Offenbarung liegt der Fokus der Treue nicht mehr in der Einhaltung der Tora und dem Befolgen der Gebote des Gesetzes.

Es geht darum, auf Jesus und die Erlösung zu vertrauen, die er durch seinen Tod am Kreuz schenkt, sowie auf die Rechtfertigung für Gottes Volk, die allein durch den Glauben aufgrund der Gerechtigkeit Gottes möglich ist. In gewisser Weise verändert Paulus also nicht die Bedeutung des Buches Habakuk. Er liest es vielmehr fokussierter und bewusster, weil er Gottes endgültige Erlösung versteht.

Eines der größten Zeugnisse und Glaubensbekenntnisse des Alten Testaments findet sich im Buch Habakuk. Inmitten dieses Unheils ist Habakuk ein Vorbild für all jene, die treu auf Gottes endgültige Befreiung ihres Volkes warten. Und als Gottes Volk leben wir heute, im Lichte Christi verstanden, nach demselben Prinzip.

Wir leben diese Treue vor, wir leben sie vor und verkörpern sie, während wir auf die endgültige Erfüllung der Verheißungen Gottes zur Wiederherstellung seines Bundesvolkes warten.

Dies ist Dr. Gary Yates in seiner Vorlesungsreihe über das Buch der Zwölf. Dies ist die 25. Vorlesung über das Buch Habakuk.